

Sonstige Materialien

Hier finden sie weiterführende Literaturempfehlungen zu den Kapiteln 7, 9, 32 und 37.

Kapitel 7

Videos

- ▶ Das Wunder des Lebens – Faszination Liebe (1991). Komplett Video. Faszinierende Aufnahmen zur pränatalen Entwicklung.
- ▶ BBC-Dokumentation: Wunderwerk Mensch (2006). Komplett Video.
Folge 2: "Die Geburt des Lebens": pränatale Entwicklung.
Folge 3: "Die ersten Schritte": Entwicklung in den ersten Lebensjahren (Schwerpunkt: 1.-12. Monat); Themen u.a.: Neugeborenes, Sensorik, Motorik, Sprache.

Prüfungsfragen und -antworten

1) Schildern Sie Meilensteine der pränatalen Entwicklung (mit Altersangabe).

- ▶ Beginn Gehirnentwicklung: 3. SSW
- ▶ Erste Reaktion auf Berührung: 8. SSW
- ▶ Erste Bewegungen: 8. SSW
- ▶ Erste koordinierte Bewegungen (z. B. Mund öffnen): 12. SSW
- ▶ Geschlecht äußerlich erkennbar: 12. SSW
- ▶ Reaktion auf Licht und Geräusche: 20. SSW
- ▶ Lebensfähiges Alter bei Frühgeburt: 22. SSW
(Warum zu diesem Zeitpunkt?
Reifung lebenswichtiger Organe, z. B. Lunge, Verdauungssystem, Gehirn)
- ▶ Wechsel Wachheit – Inaktivität: 28. SSW
- ▶ Ansetzen einer Fettschicht, Antikörper aus dem Blut der Mutter: 30. SSW
- ▶ Lernfähigkeit (Habituation): 32. SSW

2) Diskutieren Sie das Zusammenwirken von Reifung und Erfahrung bei der pränatalen Entwicklung am Beispiel der Auswirkungen von Frühgeburtlichkeit.

- ▶ Reifung → biologische Basis psychologischer Funktionen (z.B. Sinnesorgane, Bewegungsapparat, Nervenfasern und Myelinisierung, funktional spezialisierte Bereiche des Gehirns und der Großhirnrinde)

- ▶ Heterochronie der Reifung → sensible Phasen
- ▶ Erfahrung → biologische Veränderungen (z.B. Wachstum neuronaler Verbindungen, Umstrukturierung neuronaler Netzwerke, Apoptose, Pruning)
- ▶ Wahrnehmungsfähigkeit ab 8. SSW (Berührung) bzw. 20. SSW (Licht, Geräusche); Lernfähigkeit (Habituation): spätestens ab 32. SSW; pränatales Lernen (abrufbar noch nach der Geburt)
- ▶ Frühgeborene: Reifung → bestimmte Funktionsfähigkeit des Körpers und der Psyche zum Zeitpunkt der verfrühten Geburt
- ▶ Problem: weitere Reifung muss in unnatürlicher extrauteriner Umgebung stattfinden → Basis für Erfahrungen entsteht evtl. später / ist beeinträchtigt (z.B. anhaltende Aufmerksamkeits- und Lernprobleme)
- ▶ Problem: häufig Unterentwicklung (SGA-Frühgeborene)
- ▶ Gefahr von Nebenwirkungen der notwendigen medizinische Versorgung → beeinträchtigte Reifung von Körper und Gehirn
- ▶ Erfahrung: Frühgeborene sind anderen Reizen ausgesetzt als intrauterine Föten → Gefahr der Über-/Unterstimulierung, aber auch Chancen für frühes Lernen; Ausprägung erfahrungsabhängiger neuronaler Netzwerke: Frühgeborene ≠ Reifgeborene
- ▶ Frage: nur zeitliche Unterschiede zwischen Früh- und Reifgeborenen oder qualitativ verschiedene Entwicklung mit langfristigen Folgen?

3) Über welche motorischen und sensorischen Fähigkeiten verfügt ein Neugeborenes? Wie kann man die Habituationmethode einsetzen, um die Wahrnehmungsfähigkeit von Neugeborenen zu untersuchen?

- ▶ Motorik: schwache Muskelkraft, unbeholfene Bewegungen; aber: typische Reaktionen auf bestimmte Reize („Neugeborenen-Reflexe“; überlebenswichtige Funktion)
- ▶ Sensorik: alle Sinne bei Geburt ausgebildet (auch schon pränatal vorhanden) – Fühlen (Somatosensorik, Schmerz), Geschmack, Geruch, Hören, Sehen
- ▶ Habituationmethode: 1. Darbietung eines wahrnehmbaren Reizes → Orientierungsreaktion, Aufmerksamkeitszuwendung
- ▶ wiederholter Darbietung desselben Reizes → Habituation (Abnahme der Reaktionsstärke); Voraussetzungen: Fähigkeit zur Wahrnehmung des Reizes (Reifung Wahrnehmungssysteme), zum Aufbau einer Repräsentation des Reizes (Lernen) und zum Wiedererkennen (Gedächtnis)
- ▶ Präsentation eines anderen/neuen Reizes → Dishabituation (Anstieg der Reaktionsstärke); Voraussetzung: Fähigkeit zum Erkennen der Neuartigkeit des Reizes (differentielle Wahrnehmung; Abgleich Repräsentation neuer Reiz – bekannter Reiz)

4) Schildern Sie Meilensteine der motorischen Entwicklung im 1. Lebensjahr

- ▶ siehe Kapitel 7, Tabelle 7.3 und 7.4

5) Schildern Sie die zentrale Annahme der Kernwissensthese und beschreiben Sie eine typische Untersuchungsmethode zum frühkindlichen Kernwissen.

- ▶ Kernwissensthese: Annahme, dass es für bestimmte Wissensdomänen (Psychologie, Physik, Mathematik, Sprache) angeborenes Kernwissen gibt, das nicht gelernt werden muss und zu keiner Zeit im Leben überschrieben wird. Der kindliche Wissenserwerb verläuft in Form einer Anreicherung von Wissen um diese Kerne.
- ▶ Erwartungsverletzungsparadigma (violation of expectation paradigm).
- ▶ Gewöhnungsphase: eine bestimmte Szene, soll (abhängig vom Wissen des Kindes) eine Erwartung auslösen
- ▶ Anschließend: abwechselnd (oder gleichzeitig) zwei unterschiedliche Testszenen: ein plausibles (erwartungskonsistentes) Ereignis und ein unplausibles (erwartungsinkonsistentes) Ereignis.
- ▶ Längere Blickzeit für das unplausible als für das plausible Ereignis wird interpretiert als kindlicher Ausdruck des Interesses, ausgelöst durch eine Verletzung der Erwartung
- ▶ Entscheidend: Kind kann die Erwartung nur bilden bzw. den Blickzeitunterschied nur zeigen, wenn es über das entsprechende Wissen verfügt

6) Wie entsteht eine Bindung zwischen Eltern und Kindern in den ersten zwei Lebensjahren, welche Bindungsstile werden unterschieden, und welche Faktoren beeinflussen die Bindungsqualität zwischen Eltern und Kindern?

- ▶ Annahme Bowlby (1969): alle Kinder entwickeln gegen Ende des 1. Lebensjahrs eine intensive Gefühlsbindung an ihre Hauptbezugsperson, in der Regel an die Mutter. Kinder und Erwachsene sind dazu durch die Evolution ausgerüstet (Eltern: Bonding; Kind: Bindung / Bindungs- vs. Explorationsverhalten).
- ▶ Bindungsstile: Kap. 7, Tabelle 6
- ▶ Faktoren für Bindungsqualität:
Einfühlungsvermögen (bzw. Sensitivität) der Mutter:
 - Typ B (sicher): Reaktion der Mutter auf kindliche Signale: verlässlich, offen, freundlich; hilft dem Kind bei der Regulierung seiner Gefühle.
 - Typ A und C (unsicher): Mutter wenig sensitiv; reagiert zu stark / zu schwach auf kindliche Signale.
 - ⇒ Typ A: Missbilligung starker Emotionsausbrüche; Erwartung: eigenständige Emotionsregulation des Kindes.
 - ⇒ Typ C: Verhalten der Mutter nicht vorhersagbar: mal zugeneigt, mal unerreikbaar; Kind: übertriebenes Bindungsverhalten, um eine Reaktion zu provozieren.

- Typ D (desorganisiert): häufig schwerwiegende familiäre Probleme, z.B. psychische Probleme der Mutter, Kindesmisshandlung, Vernachlässigung; einige Kinder: Typ-D-Verhalten durch Übergänge in neue Verhaltensstrategien oder durch überdauernde Probleme bei der Verhaltensregulation.
- ▶ Eigenschaften des Kindes (z.B. Temperament): beeinflusst kindliche Reaktion auf Kontaktversuche der Eltern und kindliche Fähigkeit, elterliche Beruhigungshilfen für emotionale Selbstregulation zu nutzen
- ▶ Passung zwischen Eigenschaften von Eltern und Kindern: z. B. elterliches Arbeitsmodell der Bindung
- ▶ familiäre Umstände, die die Einfühlsamkeit der Eltern vermindern, z. B. Qualität der Eltern-Beziehung, sozio-ökonomische Probleme, psychische Belastungen.

7) Welche Meilensteine der Entwicklung im 2. Lebensjahr führen zu einem veränderten Verständnis des Kindes von sich selbst und von anderen Personen?

- ▶ Sprache und Symbolfunktion: veränderte Repräsentation der Umwelt; z. B. beginnendes Problemlösen durch Nachdenken; verbessertes Gedächtnis; Handeln gemäß der Vorstellung (Symbolspiel)
- ▶ Sprache: Möglichkeit der Kommunikation (z.B. Wünsche/Bedürfnisse äußern)
- ▶ Konzept des Selbst („Me“): Betrachtung der eigenen Person „von außen“; Mensch fungiert als Objekt seiner eigenen Erkenntnisse und Bewertungen (→ Selbstkonzept, Selbstwert)
- ▶ selbst-bewusste Emotionen (z. B. Verlegenheit, Stolz, Scham)
- ▶ Voraussetzungen: objektive Selbstwahrnehmung und Bewusstsein, wie Andere auf die eigene Person reagieren
- ▶ wichtig: Verknüpfung: eigene Leistungen – Reaktion anderer auf diese Leistungen – emotionale Reaktion des Kindes
- ▶ beginnende Theory of Mind: Zuschreibung mentaler Zustände bei sich selbst und bei anderen Personen; Erkennen von Handlungsabsichten (Intentionen); Trennen von eigenen und fremden Wünschen / Vorlieben; Unterscheidung zwischen eigenen und fremden Gefühlen (Basis für Mitleid und prosoziales Verhalten)
- ▶ zunehmende Sozialisationsbereitschaft und Selbstregulation: Kinder sind zunehmend dazu bereit und in der Lage, sich gemäß der Vorgaben anderer Personen zu verhalten

Kapitel 9

Prüfungsfragen und -antworten

(1) Kognitive Entwicklung: Welches Phänomen bezeichnet Piaget in seinem Ansatz zur Entwicklung kognitiven Denkens als horizontale Verschiebung?

- ▶ Die Lösung von Konservationsaufgaben verläuft in der konkret-operationalen Phase nicht einheitlich über verschiedene Aufgabenbereiche hinweg
- ▶ Erhaltung der Substanz < Gewicht < Volumen
- ▶ Wissen über die Lösung eines Aufgabentyps kann nicht übertragen werden

(2) Beschreiben Sie verschiedene Gedächtnisstrategien, die in der mittleren Kindheit zunehmend zur Verbesserung von Gedächtnisleistungen angewendet werden können!

- ▶ Externe Gedächtnishilfen wie eine Merkliste anfertigen
- ▶ Passive und aktive Wiederholung der zu merkenden Items
- ▶ Organisation des zu merkenden Materials in Gruppen oder Kategorien (in der Einpräg- und/oder der Abrufphase)
- ▶ Elaboration des zu merkenden Materials durch Erzeugung von bildlichen oder semantischen Assoziationen

(3) Welche Faktoren beeinflussen individuelle Unterschiede in der Intelligenzentwicklung?

- ▶ Genetische Einflüsse
- ▶ Umwelteinflüsse
 - familiäre Umwelt : Intelligenzleistungen sind bei Eltern mit hohem Einkommen und überdurchschnittlicher Ausbildung besser
 - schulisches Setting: Dauer des Schulbesuchs spielt unabhängig vom Alter des Kindes eine Rolle
 - kulturelle und gesellschaftliche Faktoren: Kinder aus Familien mit einem niedrigen sozialökonomischen Status schneiden in Intelligenztests schlechter ab

(4) Persönlichkeitsentwicklung: Was geht man bei der Q-Sort-Technik zur Erfassung von Persönlichkeitseigenschaften in der Kindheit vor?

- ▶ Bezugsperson (Eltern, Erzieher, Lehrer) wird gebeten, Kärtchen mit bestimmten Eigenschaften (z. B. „Sie ist zielstrebig und gibt nicht so leicht auf.“) Stapeln zuzuordnen, die auf einer 9-stufigen Skala angeben, wie repräsentativ das Verhalten für das Kind ist, beispielsweise von „extrem untypisch für das Kind / kommt nie vor“ bis zu „extrem typisch für das Kind / kommt ständig vor“

- ▶ Mittlere Kategorie für Verhaltensweisen, die „weder charakteristisch noch uncharakteristisch für das Kind“ sind
- ▶ Ältere Kinder können sich bereits selbst auf diese Weise einschätzen

(5) Motivationale Entwicklung: Erläutern Sie, wie sich die Bezugsnormorientierung der Lehrer auf das Selbstkonzept und die Leistungsmotivation der Schüler auswirken kann!

- ▶ Soziale Bezugsnorm
 - Leistung des Schülers wird mit den Mitschülern verglichen
 - Lob nur, wenn Leistung überdurchschnittlich ist
 - keine Ausbildung eines positiven Leistungselbstkonzepts für eher schwache Schüler, selbst wenn sie sich verbessern und anstrengen
 - kann demotivierend wirken

- ▶ Individuelle Bezugsnorm
 - Leistung wird mit der eigenen Ausgangsleistung verglichen
 - Bessere Leistung durch vermehrte Anstrengung wird honoriert/gelobt, auch wenn der Schüler im Vergleich zu anderen nach wie vor unterdurchschnittlich abschneidet
 - Schlechtere Leistung überdurchschnittlicher Schüler kann durchaus auch getadelt werden, wenn diese sich nicht anstrengen
 - Sollte für eher schwache Schüler Motivation fördern, da Anstrengung und Lernfortschritt in die Bewertung einfließen

Kapitel 32

Prüfungsfragen und -antworten

(1) Was sagt die Bindungstheorie von Bowlby aus?

- ▶ Nach Bowlby ist das Bedürfnis nach Bindung beim Menschen und anderen Primaten angeboren. Das Bindungsverhalten dient insbesondere dem Schutz in einer gefährvollen Situation. Die meisten höher entwickelten Tiere haben ein solches angeborenes Programm, das bei Gefahr aktiviert wird. Beispielsweise flüchten je nach Spezies Tierbabys bei Gefahr auf einen Baum, verkriechen sich in einer Höhle etc., d. h. sie zeigen ein spezifisches, angeborenes Verhaltensmuster. Für den Menschen und andere am Boden lebende Primaten gab es keinen solchen allgemeinen Rückzugsort, der bei Gefahr generell Sicherheit gab. Es bildete sich im Verlauf der Evolution ein Bedürfnis nach Nähe zur primären Bezugsperson aus.

(2) Worin lag der Sinn des Prügelknaben?

- ▶ Die Figur des Prügelknaben hatte niemals einen rechten Sinn. In der Tat ist sie ein Beispiel für puren Unsinn. Sie erinnern sich: Der Prügelknabe wurde geschlagen, wenn ein Königs- oder Fürstenkind ungehorsam war.

(3) Was versteht man unter der These der Weitergabe der Gewalt über Generationen?

- ▶ Wer als Kind geschlagen wurde, der schlägt auch seine Kinder. Diese These wird aber anhand der Befunde mehrerer Prospektivstudien dahingehend eingeschränkt, dass sie nur auf ca. 30 Prozent der ehemals misshandelten Eltern zutreffe. Von einem deterministischen Zusammenhang kann nicht die Rede sein; der größere Teil der Eltern, die selbst geschlagen wurden, schlägt seine Kinder nicht. Glücklicherweise sind manche Eltern in der Lage, ihre Kindheitserlebnisse zu bewältigen.

Kapitel 37

Prüfungsfragen und -antworten

(1) Worin liegt die Besonderheit der angewandten Gerontopsychologie?

- ▶ Erweiterung um Fragen der positiven Beeinflussbarkeit der Lebensqualität im Alter
- ▶ Übertragung grundlegender Annahmen und Befunde der Psychologie des Alterns auf Lebenskontexte älterer Menschen
- ▶ Person-Umwelt-Passung

(2) Auf welchen entwicklungspsychologischen Grundkonzepten beruht die angewandte Gerontopsychologie?

- ▶ Heterogenität und Vielfalt des Alterns
- ▶ psychologische Steuerungsfunktion von Altersbildern und Erwartungen
- ▶ Modelle der Person-Umwelt-Passung
- ▶ Plastizität
- ▶ Ressourcenorientierung

(3) Nennen Sie Arbeits- und Berufsfelder der angewandten Gerontopsychologie.

- ▶ Siehe Tabelle 37. 1

(4) Was kennzeichnet neuere gerontopsychologischer Interventionsprogramme?

- ▶ Berücksichtigung der Multidimensionalität der Entwicklung
- ▶ integrierte, mehrdimensionale Trainings- und Therapieangebote
- ▶ Beispiel SimA